Universität Konstanz

Universität Konstanz · Fach 167 · 78457 Konstanz

Prof. Dr. Ludvík Václavek
Filosofická fakulta
Univerzity Palackého v Olomouci
Křížkovského 511/10
katedra germanistiky
771 47 Olomouc

PD Dr. habil. Norbert Kössinger

Vertretung der Professur für Deutsche Literatur mit Schwerpunkt Mittelalter
FB Literaturwissenschaft

Universitätsstraße 10
D-78464 Konstanz
+49 7531 88-2474
Fax +49 7531 88-3897

norbert.koessinger@uni-konstanz.de

Gutachten zur Dissertationsschrift von Jiří Černý

Titel der Arbeit: Zwischen Böhmen und Sachsen. Die Anfänge der Reformation in deutschsprachigen Flugschriften aus Nord- und Nordwestböhmen

Die vorliegende Dissertationsschrift widmet sich einem Gegenstandsbereich, der aus der Sicht der „regional orientierte[n] tschechische[n] Germanistik“ (S. 7) zweifelsohne einen hohen Grad an Plausibilität besitzt. Die Leistung der Studie hat sich meiner Ansicht nach aber zumindest auch danach zu bemessen, ob sie allgemeinere Erkenntnisgewinne anbieten kann, die über einen solchen regional begrenzten Anspruch hinausgehen. Ich möchte meinen nachfolgenden, manchmal kritischen Bemerkungen an dieser Stelle bereits vorausschicken, dass die Arbeit von Herrn Černý diesem Anspruch durchaus und in verschiedener Hinsicht gerecht wird, vor allem aus geschichtswissenschaftlicher, mediengeschichtlicher, philologischer sowie ebenfalls einer breiteren kulturwissenschaftlichen Perspektive. Doch der Reihe nach zu den einzelnen Abschnitten der Studie:

Zum Aufbau: Die Arbeit besteht in ihrem inhaltlichen Kern aus drei Hauptkapiteln, die vier nord- bzw. nordwestböhmischen Orten gewidmet sind: Elbogen (heute Loket, Kap. 2, S. 34–96), St. Joachimsthal (heute Jáchymov, Kap. 3, S. 97–171), Bensen und Tetschen, die in einem Kapitel zusammengefasst dargestellt werden (Benešov nad Ploučnic und Děčín, Kap. 4, S. 172–207). Vor diesen Abschnitten steht ein Einleitungskapitel (Kap. 1, S. 6–33), auf sie danach folgt eine Zusammenfassung (Kap. 5, S. 208–224) sowie ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis (Kap. 6, S. 233–256), in das mehr als 320 Titel aufgenommen sind. Die Strukturierung der Arbeit ist in sich geschlossen und von der gedanklichen Anlage her kohärent. Die angegebene Kapitelzählung stammt von mir, ergibt sich aber ohne Weiteres aus dem Inhaltsverzeichnis der Arbeit auf S. 4f. Für eine künftige Drucklegung der Arbeit würde ich dazu raten, die einzelnen Kapitel und Unterkapitel mit einer alphanumerischen Gliederung zu versehen. Aus Gründen der noch besseren Lesbarkeit wäre zudem dazu zu raten, einzelnen recht umfangreichen Abschnitten eine noch stärkere Strukturierung zu verleihen.

Zu Einleitung und Fragestellung (S. 6–33): Die einleitende Hinführung skizziert in angemessener Weise das Thema der Arbeit und hebt insbesondere hervor, dass für die im Folgenden untersuchten Texte aus dem Bereich der reformatorischen Publizistik bislang zwar erste und grundlegende heuristische Erschließungsarbeit geleistet wurde, jedoch nicht (oder zumindest nicht in allen Fällen) ihr hermeneutisches Potential zur Gänze ausgelotet wurde. Dazu gehören auch jeweils die Aufarbeitung der Druckgeschichte und die Kontextualisierung der behandelten Texte (vgl. S. 7f.). Als übergreifenden methodischen Aspekt, den Herr Černý schwerpunktmäßig im Blick auf die Texte verfolgen will, hebt er im Anschluss an Aleida und Jan Assmanns Konzept des kulturellen Gedächtnisses die Frage nach Identität und Identitätskonstitution hervor (S. 8). Es folgt eine Begriffsbestimmung mit einem Forschungsbericht zu Flugschrift (S. 9–16), zudem grundlegende mediale und terminologische Unterscheidungen (Flugschrift im Unterschied zu Flugblatt), am Ende auch Bemerkungen auf wortgeschichtlicher Ebene mit den zeitgenössischen Selbstbezeichnungen (*Büchlein, libell, Sermon, Buch*) der Flugschriften. Der Verfasser verwendet im Rahmen seiner Studien praktisch immer den passenden wissenschaftlichen Beschreibungsbegriff ‚Flugschrift' für das untersuchte Textcorpus, an seltenen Stellen zieht er den Begriff „Büchlein" heran (vgl. z. B. S. 41 oder S. 49), was mir terminologisch nicht ganz glücklich zu sein scheint. Herr Černý kann ja anhand seiner Beispiele gerade eindrücklich zeigen, dass Flugschriften sich zum Beispiel hinsichtlich ihrer medialen Anlage (Para-, Peri- und Epitexte nach Gérard Genette), Distribution und Rezeption kategorial von (handgeschriebenen wie gedruckten) „Büchern" oder anderen Medien (im Sinne von Überlieferungsträgern) unterscheiden (vgl. S. 27). Es schiene mir auch von daher wichtig, begrifflich möglichst konsequent bei den eingeführten Termini zu bleiben und immer möglichst genau zu differenzieren.

In dem Abschnitt „Aufriss der Problematik" (S. 16–27) folgt die Ausführung des eigentlichen kulturwissenschaftlichen Ansatzes der Arbeit, wie gesagt auf der Grundlage des Konzepts des kulturellen Gedächtnisses (mit der Unterscheidung von Speicher- vs. Funktionsgedächtnis, Legitimation, Delegitimation, Distinktion, vgl. S. 20f.). Herr Černý hebt hier auch die im 15./16. Jahrhundert neu entstehenden Formen von Institutionalisierung, Pluralisierung und Autorisierung hervor und konzentriert sich auf die Perspektive der Identität (S. 22–27). Schließlich bietet der Abschnitt „Geschichtliches" (S. 27–33) einen konzisen Überblick zur historischen Situation in den Ländern der böhmischen Krone von den Basler Kompaktaten (1433) bis ins erste Drittel des 16. Jahrhunderts, in der sachlich nötigen Beschränkung auf das für die folgenden Abschnitte nötige Wissen. Die Einleitung entwickelt somit in schlüssiger Weise eine Fragestellung mit methodischer Herangehensweise, die sich nicht nur auf aktuelle Theorieangebote stützt, sondern auch die historische, theologische, mediengeschichtliche und philologische Forschung zum Themengebiet heranzieht. Ich hätte mir als Leser darüber hinaus lediglich gewünscht, dass Herr Černý (vielleicht am Ende des Kapitels) noch einmal in Kurzform die Zielsetzung und das Erkenntnisinteresse seiner Arbeit formuliert und den zeitlichen wie vor allem räumlichen Rahmen präzise benennt und begründet. Also etwa: Wie kommt die Wahl der im Folgenden behandelten Orte zustande? Hätte es auch andere weitere geographische Fixpunkte auf der böhmischen Landkarte des 15./16. Jahrhunderts gegeben, die man in Betracht hätte ziehen können? Handelt es sich in diesem Sinne um ‚Fallstudien', die sich um andere Orte erweitern lassen? Wie hat sich die Auswahl der Texte für das Nachfolgende ergeben und wo liegen die zeitlichen, räumlichen und medialen Grenzen der Auswahl? Warum wird ein Zugang über Orte gewählt, nicht über Texte?

Zu den drei Hauptkapiteln (S. 34–207): Die Strukturierung von den oben genannten Orten her hat mich insgesamt überzeugt, weil Herr Černý auf diese Weise gewissermaßen Knotenpunkte für seine Darstellung bilden kann, die sich zum Teil auch untereinander verbinden lassen, was in einer künftigen Druckfassung der Arbeit durch Querverweise angezeigt und noch stärker hervorgehoben werden könnte. Weitere Orte, die sich über die vier untersuchten hinaus als wichtig für die Belange der Arbeit erweisen, sind natürlich Wittenberg und Prag. Der Verfasser beginnt alle Kapitel mit historischen Skizzen, die schließlich zu den analysierten und interpretierten Texten hinführen. Diese Form von Kontextualisierung ist gerade für Leser, die die Arbeit nicht mit einem primär historischen Erkenntnisinteresse lesen werden, wertvoll, da sie das nötige Hintergrundwissen zu Personenkonstellationen und anderen Sachverhalten liefert, über die nur der Spezialist verfügt. Dass die aus germanistischer Perspektive einschlägigen Gegenstände erst in einem zweiten Schritt eingeführt werden, ist demnach kein Manko, sondern eine Folge von jeweils substantiellen Vorarbeiten. In Kap. 2 untersucht Herr Černý zunächst die ‚Elbogener Kirchenordnung' von 1523 (S. 43–75) und arbeitet ihre Druckgeschichte auf. Ich hätte mir hier (und auch in den meisten anderen Fällen) gewünscht, dass ich zum Beispiel in einem Anhang auf den Text bzw. auf reprographische Wiedergaben der Texte hätte zurückgreifen können, um die Schlüssigkeit der Argumentation von Herr Černýs Ausführungen unkompliziert überprüfen zu können (z. B. zur Frage der Abhängigkeit der Drucke voneinander). Auch tabellarische Übersichten (um nicht zu sagen Stemmata) der Drucküberlieferung könnten hier eine noch schnellere Orientierung ermöglichen. Ich habe in einzelnen Fällen Stichproben gemacht und anhand der Digitalisate festgestellt, dass die Textwiedergaben in den meisten Fällen sehr gründlich von Herrn Černý gemacht worden sind und insgesamt nur wenige Versehen bzw. Fehler enthalten. Für eine Überarbeitung könnte ein Quellenanhang direkt die für die Arbeit zentralen Materialien bereitstellen, ohne sie gleichzeitig über die Maßen vom Umfang her anschwellen zu lassen. Auf diese Weise wäre das gesamte Quellenmaterial in der Studie von Herr Černý als Referenzpunkt für die künftige Forschung verfügbar. Einige Einzelfragen und Hinweise zu Details: Sind die ikonographischen Programme der Titelseiten immer konsequent berücksichtigt worden, z. B. bei der ‚Elbogener Kirchenordnung'? Handelt es sich bei *Citomeritz* (S. 47) nicht eher um eine einfache Verschreibung, die man interpretatorisch nicht überbelasten sollte? Muss der viel interpretierte Satz auf dem Titel der ‚Elbogener Kirchenordnung' unbedingt eine Chiffre sein? Genügt nicht die theologische Dimension völlig aus (frei, aber geichzeitig Christ)? Stellt der Text tatsächlich „eine Art von Initialritus" (S. 75) dar? Macht er selbst konkret für ein solches Verständnis weitere Angebote, die über das ‚Wir' hinausgehen (S. 77f.)? Für ein ‚Ein Mandat Jesu Christi' schiene es mir wichtig, auf die lange, bis in Antike zurückreichende Tradition der Himmelsbriefe (auch ‚Sonntagsbriefe') hinzuweisen, die auch in der Volkssprache eine Rolle spielt. Von daher wäre auch die Frage, dass „die Autorschaft Jesu eher für fiktiv als für tatsächlich gehalten wurde, zumindest in gelehrten Kreisen" (S. 131) nochmals neu zu bewerten und zu redimensionieren („Text von Jesus vs. „Name[] von Nikolaus Herman", S. 132, beide Ebenen gehören meiner Meinung nach eng zusammen!, vgl. auch S. 212 und S. 218). Wenn ich recht sehe, stellt Nickolaus Hermans Anthologie mit dem Exzerpt der Plutarch-Übersetzung, „Ein gestrenges Urteil Gottes", den einzigen Fall dar, bei dem es sich nicht um eine Flugschrift im engeren Sinne handelt (vgl. S. 139). Eventuell wäre es nützlich, an einer Stelle nochmals kurz zu begründen, warum der Text dennoch im Rahmen der Arbeit behandelt wird, was ja von der Sache her kein Problem ist. Das Bild der Matrjoschka (S. 191) für die Formen der Einverleibung und Überlagerung von zwiebelartigen Schichten finde ich

für das Beispiel der ‚Clag an konigliche Maiestet' sehr klug gewählt, weil es das textuelle Verfahren auf anschauliche Weise greifbar macht. Das Wortspiel von „Affen" und „Pfaffen" (S. 192 mit Anm. 730) ist sicher häufiger. Mir fällt als zufälliges Beispiel aus dem Mittelhochdeutschen die Überschrift von Strickers ‚Klugem Knecht' in einer Handschrift ein (mit dem entsprechenden Paarreim); für den ‚Esel' wird Ähnliches gelten, wie ein Blick in die mittelhochdeutschen Wörterbücher schnell ergeben dürfte.

Zur Zusammenfassung (S. 208–224): Das abschließende resümierende Kapitel bietet eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse der vorliegenden Studien. Sie hebt zunächst nochmals die engen personalen Verbindungen zwischen Böhmen und Sachsen hervor (Networking an der sächsisch-böhmischen Grenze, S. 209–211). Sie nennt dann nochmals im Gang durch die einzelnen Orte die philologischen Ergebnisse hinsichtlich Entstehung, Überlieferung und Autorschaft. Ich hätte es an dieser Stelle wertvoll gefunden, die systematischen Perspektiven, die Herr Černý in seiner Einleitung entwickelt, nochmals nachdrücklicher zu profilieren: Mediengeschichte etwa und vor allem aber die Frage nach Identität, die im Lauf der Arbeit immer wieder punktuell aufscheinen, aber nochmals einen resümierenden Blick verdient gehabt hätten. Darüber hinaus hätte ich es wichtig gefunden, wenn auch die Dimension literaturwissenschaftlicher und literaturgeschichtlicher Fragehorizonte hier nochmals stärkeres Gewicht erhalten hätte, z. B. die Frage nach dem Verhältnis von Latein und Volkssprache, nach Mündlichkeit und Schriftlichkeit oder nach unterschiedlichen Texttypen, die im Rahmen der Studie untersucht wurden.

Bewertung: Ich komme damit zu meiner abschließenden Bewertung: Die vorliegende Dissertationsschrift arbeitet am Beispiel von deutschsprachigen Flugschriften aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an einer Fragestellung, die ein großes, auch aktuelles kulturwissenschaftliches Potential besitzt. Der methodische Ansatz ist originell, wobei der Verfasser zugleich historische und philologische Grundlagenarbeit leistet. Das umfassende Literaturverzeichnis belegt, dass Herr Černý auch die Auseinandersetzung mit der Forschung nicht gescheut hat und ein Buch vorgelegt hat, dass argumentativ schlüssig und auf einem durchweg hohen wissenschaftlichen Niveau gehalten ist. Von den theoretisch ambitionierten, philologisch fundierten Ergebnissen wird dabei nicht nur eine regional orientierte Forschung profitieren, sondern auch generell eine kulturwissenschaftlich interessierte Germanistik. Meine kritischen Einwände und Bedenken wollten auf einige konzeptionelle und inhaltliche Aspekte hinweisen, die sich im Zuge einer Überarbeitung der Studien für eine potentielle Drucklegung werden beheben lassen.

Abschließendes Urteil: Ich empfehle der Philosophischen Fakultät der Universität Olmütz die vorliegende Arbeit mit Nachdruck zur Verteidigung.

Konstanz, 19. November 2017

(PD Dr. Norbert Kössinger)